

## 9. Vorlesung vom 18. Dezember 2023:

### Nicht schön: das Erhabene (P.-Longin- Burke – Kant – Lyotard) – das Hässliche

Mit der heutigen Vorlesung bewegen wir uns zwischen Werk und Wirkung. Die beiden Größen, mit denen wir uns heute beschäftigen, sind zunächst einmal auf der Ebene der Konzepte und Modelle angesiedelt, und sie changieren zwischen der Erfassung von Gegenstandseigenschaften einerseits und der Beschreibung von Reaktionen auf den ‚erhabenenen‘ Gegenstand andererseits.

#### Teil I: Traditionen des Erhabenen vor Kant

##### Ps.-Longin: Das Erhabene als rhetorische Gewalt

**Vom Erhabenen** (*Peri hypsous*, ca. 40 n. Chr.), ED 1554;

Übersetzt und kommentiert durch Nicholas **Boileau** (1674/94)

[Ps.-Longin:] Vom Erhabenen. Griechisch / Deutsch. Hg. von Otto **Schönberger**. Stuttgart 1988. (RUB 8469).

1(4): „[...] während das Erhabene, wo es am rechten Ort hervorbricht, den ganzen Stoff wie ein plötzlich zu-  
ckender Blitz zerteilt und schlagartig die geballte Kraft des Redners offenbart.“ (Ed. Schönberger, S. 5)

9(2): [Das Erhabene ist der Widerhall einer großen Seele.] (Ed. Schönberger, S. 21; sinngemäß)

9(9): „Ebenso hat auch der Gesetzgeber der Juden, gewiß nicht der erste beste, weil er die Macht des Göttlichen würdig auffaßte, diese auch sprachlich geoffenbart, indem er gleich am Beginn seiner Gesetze schrieb ‚Gott sprach‘ – was? ‚Es werde Licht, und es ward Licht; es werde Land, und es ward.‘“ (Ed. Schönberger, S. 25 f.)

15(1): „Ferner rufen, junger Freund, die Bilder der Phantasie auch Erhabenheit, Größe und Energie des Stils hervor – so jedenfalls nenne ich sie; manche sprechen von Bilderzeugung. Denn gewöhnlich heißt Vorstellung jeder aufsteigende Gedanke, der einen sprachlichen Ausdruck hervorruft; das Wort hat sich aber auch für die Fälle eingebürgert, wo man das Gesagte in Begeisterung und leidenschaftlich erregt zu schauen meint und es den Hörern von Augen stellt.“ (Ed. Schönberger S. 43).

**Literatur** dazu: bes. **Dietmar Till**, s.u., S. 4, Bibl. Nr. 1 – Till zeigt, dass das Erhabene zwar spätestens seit dem 18. Jahrhundert als Gegenkonzept zum Schönen fungiert und integrales Moment einer Ästhetik wird, dass aber in der Frühen Neuzeit zunächst zwei Konzepte des ‚Sublimen‘ selbst im Zentrum stehen: Die wilde, sprunghafte, machtvolle und überwältigende Rhetorik in der Tradition des Traktats *Peri hypsous* einerseits – und das Erhabene im Sinne eines ‚hohen Stils‘ in der klassischen Dreistil-Lehre andererseits. Ein Beispiel für die machtvolle Rhetorik des Sublimen: das *fiat lux* aus dem Buch Genesis der Bibel (Buch 1, Vers 3: „Und Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht.“ – „dixitque Deus fiat lux et facta est lux“)

##### Edmund Burke (1729-1797): Psychologie, Medizin und Phänomenologie des Erhabenen

***A Philosophical Enquiry into the Origin of our Ideas of the Sublime and Beautiful.*** 1757, dt. 1773.

Ästhetische Qualitäten als Reflex sinnlicher Eigenschaften:

- **erhaben**: das Riesige, Dunkle, Schrofte, Mächtige und Unabgrenzbare
- **schön**: das Kleine, Zarte, Helle, Reine, Glatte
- Das Erhabene - auf den **Selbsterhaltungstrieb** rekurrierend - löst ein ‚**gemischtes Gefühl**‘ aus: Erstaunen, vermischt mit Schrecken.
- Das Schöne - auf den **Geselligkeitstrieb** rekurrierend - löst Wohlwollen aus (das nicht gleich dem bloßen ‚Begehren‘ ist).

[Ausführliche Zitate aus Burke auf den Folien]

**Literatur** zu Burke: u.a. bes. Philip **Shaw**, s. u., S. 4, Bibl. Nr. 6

In Burkes Nachfolge steht auch **Kants** vorkritische Schrift *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen*, 1764:

„Das feinere Gefühl, was wir nun erwägen wollen, ist vornehmlich zwiefacher Art: das Gefühl des Erhabenen und des Schönen. Die Rührung von beiden ist angenehm, aber auf sehr verschiedene Weise. Der Anblick eines Gebirges, dessen beschneite Gipfel sich über Wolken erheben, die Beschreibung eines rasenden Sturms, oder die Schilderung des höllischen Reichs von Milton erregen Wohlgefallen, aber mit Grausen; dagegen die Aussicht auf blumenreiche Wiesen, Thäler mit schlängelnden Bächen, bedeckt von weidenden Heerden, die Beschreibung des Elysium, oder Homers Schilderung von dem Gürtel der Venus veranlassen auch eine angenehme Empfindung, die aber fröhlich und lächelnd ist.

Damit jener Eindruck auf uns in gehöriger Stärke geschehen könne, so müssen wir ein Gefühl des Erhabenen und, um die letztere recht zu genießen, ein Gefühl für das Schöne haben. Hohe Eichen und einsame Schatten im heiligen Haine sind erhaben, Blumenbetten, niedrige Hecken und in Figuren geschnittene Bäume sind schön. Die Nacht ist erhaben, der Tag ist schön. Gemüthsarten, die ein Gefühl für das Erhabene besitzen, werden durch die ruhige Stille eines Sommerabendes, wenn das zitternde Licht der Sterne durch die braune Schatten der Nacht hindurch bricht und der einsame Mond im Gesichtskreise steht, allmählig in hohe Empfindungen gezogen, von Freundschaft, von Verachtung der Welt, von Ewigkeit.

Der glänzende Tag flößt geschäftigen Eifer und ein Gefühl von Lustigkeit ein. Das Erhabene **rührt**, das Schöne **reizt**. Die Miene des Menschen, der im vollen Gefühl des Erhabenen sich befindet, ist ernsthaft, bisweilen starr und erstaunt. Dagegen kündigt sich die lebhaft empfundene des Schönen durch glänzende Heiterkeit in den Augen, durch Züge des Lächlens und oft durch laute Lustigkeit an. Das Erhabene ist wiederum verschiedener Art. Das Gefühl desselben ist bisweilen mit einigem Grausen oder auch Schwermuth, in einigen Fällen bloß mit ruhiger Bewunderung und in noch andern mit einer über einen erhabenen Plan verbreiteten Schönheit begleitet. Das erstere will ich das **Schreckhaft-Erhabene**, das zweite das **Edle** und das dritte das **Prächtige** nennen. Tiefe Einsamkeit ist erhaben, aber auf eine schreckhafte Art. Daher große, weitgestreckte Einöden, wie die ungeheure Wüste Schamo in der Tartarei, jederzeit Anlaß gegeben haben fürchterliche Schatten, Kobolde und Gespensterlarven dahin zu versetzen.“

## Teil II: Kant und Schiller – Erhebung über die Sinnlichkeit

Die ‚Trampolin-Theorie‘ des Erhabenen (Kant und Schiller sind eher die Ausnahme in der Geschichte des Erhabenen):

Gegensatz zum Schönen: nicht Einklang der Erkenntnisstämme (**Sinnlichkeit** und **Verstand**), sondern Scheitern, Auseinanderfallen. Beim Erhabenen ist mein Erkenntnisapparat und überhaupt meine körperliche Existenz ‚überfordert‘. So bin ich allein auf die **Vernunft** verwiesen, welche das Scheitern des Verstandes in der Zusprechung von Begriffen ‚heilt‘. Die Unlust-Erfahrung durch das Scheitern wird durch die Überlegenheitserfahrung der Vernunft überwunden.

Vgl. die Gemälde von **Caspar David Friedrich** (1774-1840):

- **Der Mönch am Meer** (Berliner Nationalgalerie) – Das ‚Mathematisch-Erhabene‘
- **Das Eismeer** (Hamburger Kunsthalle) – Das ‚Dynamisch-Erhabene‘

**Immanuel Kant: Kritik der Urteilskraft, 1790**(2. Aufl. 1793, 3. Aufl. 1799)

Im **Mathematisch-Erhabenen**: Scheitern in Bezug auf die Wahrnehmung und Überwindung dieses Scheiterns. (→ Vernunftideen). Das Unendliche kann ich nur denken, nicht sehen.

*Das Gefühl des Erhabenen ist also ein Gefühl der Unlust, aus der Unangemessenheit der Einbildungskraft in der ästhetischen Größenschätzung, zu der Schätzung durch die Vernunft, und eine dabei zugleich erweckte Lust, aus der Übereinstimmung eben dieses Urteils der Unangemessenheit des größten sinnlichen Vermögens mit Vernunftideen, sofern die Bestrebung zu denselben doch für uns Gesetz ist. (KU § 27)*

Im **Dynamisch-Erhabenen**: Scheitern im Bezug auf die eigenen Kräfte durch Konfrontation mit einer übermächtigen Gewalt und Überwindung dieses Scheiterns durch die Besinnung auf die 'moralische' Natur des Menschen.

*Macht ist ein Vermögen, welches großen Hindernissen überlegen ist. Eben dieselbe heißt eine Gewalt, wenn sie auch dem Widerstande dessen, was selbst Macht besitzt, überlegen ist. Die Natur, im ästhetischen Urteile als Macht, die über uns keine Gewalt hat, betrachtet, ist dynamisch-erhaben. [...]*

*Auf solche Weise wird die Natur in unserm ästhetischen Urteile nicht, sofern sie furchterregend ist, als erhaben beurteilt, sondern weil sie unsere Kraft (die nicht Natur ist) in uns aufruft, um das, wofür wir besorgt sind (Güter, Gesundheit und Leben), als klein, und daher ihre Macht (der wir in Ansehung dieser Stücke allerdings unterworfen sind) für uns und unsere Persönlichkeit demungeachtet doch für keine solche Gewalt ansehen, unter die wir uns zu beugen hätten, wenn es auf unsre höchste Grundsätze und deren Behauptung oder Verfassung ankäme. - (KU § 28).*

**Literatur** zu Kants Begriff des Erhabenen (vgl. insgesamt zu Kant auch die Literaturangaben zur vorangehenden Vorlesung Nr. 9), bes. Michaël **Foessel**: Analytik des Erhabenen (§§ 23-29), in: Otfried **Höffe** (Hg.): Immanuel Kant. Kritik der Urteilskraft. Berlin 2008. (Klassiker Auslegen Bd. 33), S. 99-119.

### **Schiller: Kant-Nachfolge und literaturtheoretische Weiterentwicklung**

*Vom Erhabenen, 1793; Über das Erhabene, 1801; vgl. auch das Lehrgedicht Der Spaziergang, 1795/99*  
„Erst durch die Erfahrung des Erhabenen wird sich der Mensch seines Vermögens inne, sich von den Forderungen der Sinnlichkeit befreien zu können. So scheidet erst das Erhabene den moralischen (vernunftfähigen) Menschen vom Sinnlichen, deren Vereinigung das Schöne vorstellt.“ (B. Greiner).

a) Erkenntnis: → das 'Theoretisch-Erhabene' → das Unendliche

b) Selbsterhaltung → das 'Praktisch-Erhabene' → das Furchtbare

Im zweiten Falle geht es um die prozeßhafte Erfahrung einer 'Macht', die in 'Ohnmacht' mündet und auf die Erfahrung der eigenen moralischen 'Übermacht' hinzielen soll. Wird das Leid allein dargestellt (in der Tragödie), handelt es sich um das 'Kontemplativ-Erhabene', wird auch seine Bewältigung gezeigt, geht es um das 'Pathetisch-Erhabene'. – Anders als bei Kant, der das Erhabene aus Anlass von Naturphänomenen geschehen lässt, bringt Schiller das Erhabene in die Geschichte und in den Bereich menschlichen Handelns hinein.

**Literatur zu Schillers Konzept des Erhabenen** bes. **Zelle**, Die doppelte Ästhetik, s.u., S. 147-219. – Zudem die einschlägigen Artikel über Schillers verschiedene einschlägige Schriften in den Schiller-Handbüchern von Helmut **Koopmann** (Hg., Schiller-Handbuch. 2., durchges und aktualisierte Aufl. Stuttgart 2011) und **Luserke-Jaqui** (Hg., Schiller-Handbuch. Leben, Werk, Wirkung. Stuttgart, Weimar 2005).

**Wolfgang Riedel**: „Der Spaziergang“. Ästhetik der Landschaft und Geschichtsphilosophie der Natur bei Friedrich Schiller. Würzburg 1989.

Helmut **Hühn**: Freiheit und Zeit. Zur Temporalität des Schönen und des Erhabenen. In: Schillers Zeitbegriffe. Hg. von Helmut Hühn / Dirk Oschmann / Peter Schnyder. Hannover 2018. (Ästhetische Eigenzeiten 12), S. 325-344.

### **Exkurse:**

#### **Das geologisch-Erhabene (Kleinheit des Menschen in der Dimension der geologischen ‚Tiefenzeit‘)**

1. Georg **Braungart**: Die Geologie und das Erhabene. In: Schillers Natur. Leben – Denken – Literarisches Schaffen. Hg. von Georg Braungart und Bernhard Greiner. Hamburg 2005, S. 157-176.
2. Elisabeth **Häge**: Dimensionen des Erhabenen bei Adalbert Stifter. Berlin 2018.

## Das Erhabene in der Einfühlungspsychologie des 19. und 20. Jahrhunderts

**Beispiel: Karl Groos, *Ästhetik*, 1892, S. 309-340):** Der Mensch fühlt sich nur zunächst klein, schwingt sich aber – und das ist *keine Entfernung vom Sinnlichen* wie bei Kant, sondern ein psychisches Phänomen, das sich also innerhalb der Sinnlichkeit abspielt, *mit* seinem Gegenstand auf.

### Teil III: Die Wiederkehr des Erhabenen im 20. Jahrhundert – Lyotard und Newman

#### Jean-François Lyotard (1924-1998): *Das Erhabene und die Postmoderne*

Texte: In: Merkur 38(1984), S. 151-164, und weitere Schriften Lyotards, u.a: *Das Interesse des Erhabenen*. In: Christine Pries (Hg.): *Das Erhabene. Zwischen Grenzerfahrung und Größenwahn*. Weinheim 1989, S. 91-118.

Das Paradox der Kunst: die Darstellung des Undarstellbaren, genauer: Kunst „sagt nicht das Unsagbare, sie sagt vielmehr, daß sie es nicht sagen kann“ (Heidegger und die Juden, 1988, zit. nach Werner Jung: *Von der Mimesis zur Simulation*. Hamburg 1995, S. 223). - Anders als beim Versuch der Darstellung des Undarstellbaren in der Romantik (C.D.Friedrich) hat diese Idee des Erhabenen die Negativität der Moderne (Adorno) mit aufgenommen und trotz allem 'positiviert'. Adorno: „Erbe des Erhabenen ist die ungemilderte Negativität, nackt und scheinlos wie einmal der Schein des Erhabenen es verhiess.“ (Ästhetische Theorie 296). An die Stelle der Vernunft, die bei Kant das Scheitern der Sinnlichkeit 'heilt', tritt in Lyotards Konzept die Kunst. (Bei Adorno 'heilt' sie es nicht).

**Lit.:** Shaw, s.u., S. 121-130; Walter Reese-Schäfer: Lyotard zur Einführung. Hamburg 1988, S. 54-59.

Andrew **Slade**: Lyotard, Beckett, Duras, and the Postmodern Sublime. New York u.a. 2007. (Currents in Comparative Romance Languages and Literatures 146).

#### Barnett Newman (1905-1970): *The Sublime is now*

##### **Presence - self-evidence - beyond *the reality of sensation***

Das Erhabene ist mit einer Malerei verbunden, die durch riesige Formate und unstrukturierte Farbflächen überwältigt und so die Erfahrung von Desorientierung vermittelt. Die Malerei, wie sie sich Newman vorstellt, ist radikal nicht-mimetisch.

Der Text von Newman in: *The Tiger's Eye on Art and Letters*, Nr. 6, Dez. 1948

<https://www.sartle.com/artwork/whos-afraid-of-red-yellow-and-blue-iii-barnett-newman> (18.12.2023)

##### **Literatur:**

1. Max **Imdahl**: Barnett Newman. Who is afraid of red, yellow and blue III. In: Pries (Hg.), s.u., S. 233-252.
2. Armin **Zweite**: Barnett Newman. Bilder, Skulpturen, Graphik. Düsseldorf 1997, bes. S.16-30, S.148-152.

##### **Literatur zum ‚Erhabenen‘:**

1. Dietmar **Till**: *Das doppelte Erhabene. Eine Argumentationsfigur von der Antike bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*. Tübingen 2006.
2. Emily **Brady**: *The sublime in modern philosophy, aesthetics, ethics, and nature*. Cambridge 2013.
3. Robert **Doran**: *The theory of the sublime from Longinus to Kant*. Cambridge 2015.
4. Hans **Graubner**: Art. ‚Erhaben‘. In: RLW, 3. Aufl., Bd. 1/2003, S. 490-493.
5. Jörg **Heininger**: Art. ‚Erhaben‘. In: *Ästhetische Grundbegriffe*. Bd. 2/2001, S. 275-310.
6. Philip **Shaw**: *The sublime*. 2. Aufl. London u.a. 2017 (= *The New Critical Idiom*). (New Critical Idiom).
7. Joachim **Jacob**: *Die Schönheit der Literatur. Zur Geschichte eines Problems von Gorgias bis Max Bense*. Tübingen 2007. (S. 101-110: Pseudo-Longin, das schöne Erhabene).
8. Georg **Braungart**: *Die Geologie und das Erhabene*. In: *Schillers Natur. Leben – Denken – Literarisches Schaffen*. Hg. von Georg Braungart und Bernhard Greiner. Hamburg 2005, S. 157-176.
9. Christine **Pries** (Hg.): *Das Erhabene. Zwischen Grenzerfahrung und Größenwahn*. Weinheim 1989.

10. Carsten **Zelle**: Die doppelte Ästhetik der Moderne. Revisionen des Schönen von Boileau bis Nietzsche. Stuttgart 1995.
11. Carsten **Zelle**: Angenehmes Grauen. Literaturhistorische Beiträge zur Ästhetik des Schrecklichen im achtzehnten Jahrhundert. Hamburg 1987.
12. Christian **Begemann**: Furcht und Angst im Prozeß der Aufklärung. Zu Literatur und Bewußtseinsgeschichte im 18. Jahrhundert. Frankfurt / Main 1987.
13. Franz **Loquai** (Hg.): Die Alpen. Eine Landschaft und ihre Menschen in Texten deutschsprachiger Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts. München 1996.
14. Andrew **Ashfield** / Peter **de Bolla** (Hg.): The sublime. A reader in British eighteenth-century aesthetic theory. Cambridge 1996.
15. Winfried **Menninghaus**: Zwischen Überwältigung und Widerstand. Macht und Gewalt in Longins und Kants Theorien des Erhabenen. In: Poetica 23 (1991), S. 1-19.
16. **Merkur**. 43 (1989), H. 9/10 (487/488): Thema 'Das Erhabene'.
17. Hannah **Dingeldein**: Die Ästhetik des Schönen und Erhabenen. Friedrich Schiller und Uwe Johnson. Göttingen 2014.
18. **Art & Design 1995**: The Contemporary Sublime. Sensibilities of Transcendence and Shock.
19. Peter **Raumann**: C.D. Friedrich: Das Eismeer. Durch Tod zu neuem Leben. 6.-7. Tsd. Frankfurt / Main 1994. (Fischer kunststück 10234).
11. Hilmar **Frank**: Joseph Anton Koch: Der Schmadribachfall. Natur und Freiheit. Frankfurt / Main 1995. (Fischer kunststück 11275).
12. Hans **Richard** (Hg.): Vom Erhabenen und vom Komischen: über eine prekäre Konstellation. Würzburg: Königshausen & Neumann 2010.
13. Samuel **Coale**: Pursuing the Sublime in the Digital Age. New York u.a. 2019.
14. Robert **Doran**: The Theory of the Sublime from Longinus to Kant. New York 2015.
15. Christopher **Kitson**: Literature, Aesthetics, and Freedom from Kant to Joyce. New York 2019. (SUNY Series, Studies in the Long Nineteenth Century).
16. Genevieve **Lloyd**: Reclaiming Wonder. After the Sublime. Edinburgh 2018.
17. Melissa M. **Mc Bay Merritt**: The Sublime. Cambridge u.a. 2018. (Cambridge Elements; The Philosophy of Immanuel Kant).
18. Alexander **Nebrig**: Erhabene Schöpfung. Ein von Boileau an Racine erarbeiteter Topos und seine deutschen Verortungen. In: Annika Hildebrandt / Charlotte Kurbjuhn / Steffan Martus (Hg.): Topographien der Antike in der literarischen Aufklärung. Bern u.a. 2017. (Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik), S. 101-115.
19. James I. **Porter**: The Sublime in Antiquity. Cambridge 2016.
20. Gian Singh **Sahota**: Late Colonial Sublime. Neo-Epics and the End of Romanticism. Evanston 2018. (= Flash-Points 29).
21. Christoph Daniel **Weber**: Vom Gottesgericht zur verhängnisvollen Natur. Darstellung und Bewältigung von Naturkatastrophen im 18. Jahrhundert. Hamburg 2015. (Studien zum achtzehnten Jahrhundert 35). [ausführlich zum Erhabenen, mit Kapiteln zu Mendelssohn, Schiller, Burke etc.].
22. James **Williams**: The Egalitarian Sublime. A Process Philosophy. Edinburgh 2019. [u.a. zu Burke].
23. Stephen **Zepke**: Sublime Art. Towards an Aesthetics of the Future. Edinburgh 2017.
24. Peter V. **Zima**: Ästhetische Negation. Das Subjekt, das Schöne und das Erhabene von Mallarmé und Valéry zu Adorno und Lyotard. 2., durchges. und erw. Auflage. Würzburg 2018.

#### Teil IV: Das Hässliche zwischen Mittelalter und Moderne

Es hat sich eingebürgert, das Hässliche als Thema in der Ästhetik-Theorie erst mit der Moderne zu verknüpfen. Ich auch, s. u. – In einer sehr eindrücklichen Intervention hat **Carsten Zelle** aber bereits 1998 gezeigt, dass das Hässliche spätestens seit dem 18. Jahrhundert unverzichtbar zum Theoriebestand gehört. Oft beruft man sich dazu auf die (Zelle sagt: *beunruhigende*) Einsicht des Aristoteles im vierten Kapitel der *Poetik*: „Denn von Dingen, wie wir in der Wirklichkeit nur ungern erblicken, sehen wir mit Freude möglichst getreue Abbildungen, z. B. Darstellungen von äußerst unansehnlichen Tieren oder von Leichen.“ (zit. nach Zelle, S. 206). Die Bände von Eco (Die Geschichte der Häßlichkeit) und Menninghaus (Ekel) zeigen materialreich, wie integral für die Theorien der Künste das Häßliche ist, natürlich in immer unterschiedlichen Kontexten. Aber man sicher nicht sagen, wie es noch bei

dem Hegel-Schüler Karl Rosenkranz ist, dass das Schöne für sich steht und das Hässliche dagegen nur als Gegenpart des Schönen bestimmt werden kann, am besten noch in einer dialektischen Einhegung.

### Idealtypische Ausprägungen des Hässlichen in den Künsten

1. Das Hässliche als Erscheinungsweise des **Bösen**: also in einer Koppelung von Ethik und Ästhetik
2. Das Hässliche als Ausdruck des **Defizitären**: Krankheit, körperliche und seelische Beeinträchtigung
3. Das Hässliche als Erweis der **Wirklichkeitstreue**, gerade in medizinisch-pathologischen oder moralischen Kontexten; und als Beweis künstlerischer **Virtuosität**.
4. Das Hässliche als Ausdruck von **Individualität** (etwa in der späteren röm.) Kaiserzeit: Die Warze als individuelles Kennzeichen und als Hinweis, dass man keine schöne Selbststilisierung nötig hat.
5. Das Hässliche als **Provokation des Schönen, Guten, Wahren**: mit ästhetischem Eigenwert: Moderne

**Gotthold Ephraim Lessing (*Laokoon*, 1766, Kap. XXIII-XXV)**: Das Hässliche in medien- bzw. zeichentheoretischer Abgenzung. In der Literatur wird es geduldet, ja dient in einer – prozessbezogenen – Narration als dynamisches Moment, das durch die semiotische Distanz, welche durch die Konventionalität der Wortsprache gegeben ist, sogar der Einbildungskraft einen Anstoß geben kann. Und im Kontext der Poetik der ‚vermischten Empfindungen‘ die für die Damentheorie so wichtig ist, bekommt das Hässliche große Bedeutung, als dynamisierender Faktor.

„Eben weil die Häßlichkeit in der Schilderung des Dichters zu einer minder widerwärtigen Erscheinung körperlicher Unvollkommenheiten wird, und gleichsam, von der Seite ihrer Wirkung, Häßlichkeit zu sein aufhört, wird sie dem Dichter brauchbar; und was er vor sich selbst nicht nutzen kann, nutzt er als ein Ingrediens, um gewisse vermischte Empfindungen hervorzubringen und zu verstärken, mit welchen er uns, in Ermangelung reinangenehmer Empfindungen, unterhalten muß. Diese vermischte Empfindungen sind das Lächerliche, und das Schreckliche.“ (*Laokoon*, Kap. XXIII)

„Übrigens verhält sich auch zur Nachahmung das Ekelhafte vollkommen so, wie das Häßliche. Ja, da seine unangenehme Wirkung die heftigere ist, so kann es noch weniger als das Häßliche an und vor sich selbst ein Gegenstand weder der Poesie, noch der Malerei werden. Nur weil es ebenfalls durch den wörtlichen Ausdruck sehr gemildert wird, getraute ich mich doch wohl zu behaupten, daß der Dichter, wenigstens einige ekelhafte Züge, als ein Ingrediens zu den nämlichen vermischten Empfindungen brauchen könne, die er durch das Häßliche mit so gutem Erfolg verstärkt.“ (*Laokoon*, Kap. XXV)

**Johann Gottfried Herder (*Plastik*, 1770/78)**: Das Hässliche als unverzichtbares Element der Begründung einer physiologischen Ästhetik (vgl. 5. Vorlesung, Sinnlichkeit...). Was den Nerven guttut, wird als schön bezeichnet, was sie ‚zerrüttet‘, ist Hässlich. Das Prinzip dieser Ästhetik gewinnt nur aus dem Gegensatz des tast-widrigen Hässlichen seine Evidenz: „Wenn der heil. Bartholomäus da halbgeschunden, mit hangender Haut und zerfleisctem Körper vor mich tritt, und mir zurufft: *non me Praxiteles fecit, sed Marcus finxit Agrati!* und ich soll seine schreckliche natürliche Unnatur durchtasten, durchfühlen; - grausamer Gegenstand, schweig‘ und weiche! Kein Praxiteles bildete dich, denn er würde dich nie haben bilden *wollen*. Dich, wie du bist, aus dem Steine hervorzufühlen, hervorzuschinden, welcher Grieche würde das vermocht haben?“ (Herder, *Plastik*, 2. Fassung 1778)

**Friedrich Schlegel (*Über das Studium der griechischen Philosophie*, 1795/96)**: Das Hässliche als eine „radikale Gestaltungsform des Interessanten“ (Zelle, S. 215)

**Karl Rosenkranz (*Ästhetik des Häßlichen*, 1853)**: Dialektische Domestizierung des Hässlichen; Aufhebung des notwendigen Hässlichen in der ‚schönen Totalität‘.

#### Moderne:

- endgültige Befreiung der Kunst aus der Koppelung mit dem Schönen und dem Guten
- Entlarvungsgebärde und Tabubruch - die Kunst ‚erobert‘ sich auch die letzten Wirklichkeitsbereiche:

**Kanonische Texte:**

- Charles **Baudelaire**: Une Charogne (aus: *Les Fleurs du Mal*, 1857)
- Gottfried **Benn**: Kleine Aster (aus: *Morgue und andere Gedichte*, 1912)

**Franz Kafka: Ein Landarzt, 1919:**

„[...] und nun finde ich: ja, der Junge ist krank. In seiner rechten Seite, in der Hüftengegend hat sich eine handtellergroße Wunde aufgetan. Rosa, in vielen Schattierungen, dunkel in der Tiefe, hellwerdend zu den Rändern, zartkörnig, mit ungleichmäßig sich aufsammelndem Blut, offen wie ein Bergwerk obertags. So aus der Entfernung. In der Nähe zeigte sich noch eine Erschwerung. Wer kann das ansehen, ohne leise zu pfeifen? Würmer, an Stärke und Länge meinem kleinen Finger gleich, rosig, aus eigenem und außerdem blutbespritzt, winden sich, im Innern der Wunde festgehalten, mit weißen Köpfchen, mit vielen Beinchen ans Licht. Armer Junge, dir ist nicht zu helfen. Ich habe Deine große Wunde aufgefunden; an dieser Blume in deiner Seite gehst du zugrunde.“ (Franz Kafka: Schriften – Tagebücher. Kritische Ausgabe. Drucke zu Lebzeiten. Hg. von Wolf Kittler, Hans-Gerd Koch und Gerhard Neumann. Frankfurt am Main 1994, S. 258.

---

**Umberto Eco** (Hg.): *Die Geschichte der Hässlichkeit*. München 2010. [Ein wunderschönes, -) Buch!]

Wolfhart **Henckmann**: Art. ‚Häßlich‘. In: RLW 2/2000, S. 1-3.

Dieter **Kliche**: Art. ‚Häßlich‘. In: *Ästhetische Grundbegriffe*. Bd. 3/2001, S. 25-66.

Thomas **Koebner**: Thersites und die Seinen : zum Motiv des grotesk-hässlichen Menschen. In: *Vom Erhabenen und vom Komischen*. Hg. von Hans Richard Brittnacher / Thomas Koebner. Würzburg 2010, S. 25-46.

Günter **Oesterle**: An den Grenzen des Ästhetischen : Friedrich Theodor Vischers Arbeit an einer Kulturgeschichte und an Inklusionen/Exklusionen des Hässlichen. In: *Friedrich Theodor Vischer. Leben-Werk-Wirkung*. Hg. von Barbara Potthast / Alexander Reck. Heidelberg 2011, S. 231-248. (Euphorion / Beihefte zum Euphorion 61).

Vera **Faßhauer**: *Wahre Charaktere, gute Karikaturen, schöne Ungeheuer. Zur Poetik des Hässlichen im 18. Jahrhundert*. Heidelberg 2016. (Jenaer germanistische Forschungen; Neue Folge 38).

Carsten **Zelle**: *Ästhetik des Hässlichen: Friedrich Schlegels Theorie und die Schock- und Ekelstrategien der ästhetischen Modern*. In: Silvio Vietta / Dirk Kemper (Hg.): *Ästhetische Moderne in Europa. Grundzüge und Problemzusammenhänge seit der Romantik*. München 1998, S. 197-233. [Wichtiger Aufsatz, der einiges zurechtrückt!]

Winfried **Menninghaus**: *Ekel. Theorie und Geschichte einer starken Empfindung*. Frankfurt am Main 1999. (Taschenbuch: 2002). [Innovativ und materialreich!]

*Schöne Weihnachten und ein gutes Neues Jahr!*